

Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes Christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Schriftleitung: Düsseldorf 100, Tannenstr. 33. Fernruf 4423, Teleg.: Textilverband Düsseldorf.

Verlag Heinrich Fahnenbrach, Düsseldorf 100, Tannenstraße 33. Druck und Versand Joh. van Aken, Crefeld, Zülp. Kirchstraße Nr. 53-55. Fernruf: 4692.

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden Samstag. Verbandsmitglieder erhalten die Zeitung unentgeltlich. Bestellungen durch die Post für das Vierteljahr 5 Mark.

Auf zur Tat!

**großes Schaffen, edles Streben
Gibt uns wieder Mut zum Leben.
Noch ist alles nicht verloren!
Aus der Not herausgeboren,
Lernen wir uns all' verstehen,
Und das große Weltgeschehen
Schweigt die Menschheit neu zusammen,
Sagt zur Einheit sie zusammen. —
Was wir wollen, muß gelingen!
Auf zur Tat und zum Vollbringen!
Sind wir so am Werk gewesen,
Wird die Welt durch uns genesen.**

Marxistische und christliche Weltanschauung?

„Der Textilarbeiter“, das Organ des sozialistischen Verbandes, bringt in seiner Nr. 23 einen Artikel Max Försters, der sich mit der in Nr. 21 unserer Zeitung veröffentlichten Betrachtung „Vom Wesen des Marxismus“ beschäftigt.

Wir freuen uns darüber, daß der Gedanke einer grundsätzlichen weltanschaulichen Auseinandersetzung aufgenommen wurde. Wenn es gilt, die Massen aufzupeitschen, immer und immer wieder zu fanatischem Haß anzuspornen, Kampf aller gegen Alles zu predigen, können und wollen wir den Männern der Gegenseite nicht folgen.

Wir in den breiten Schichten des werttätigen Volkes herrschende Not, der Nummer, das Glend bietet den Führern der sozialistischen Gewerkschaften willkommene Gelegenheit, wildesten Klassenhaß zu schüren, bis zur „Sakunendlichkeit“ die Gemüter aufzustacheln und den seelenlos entmenslichten Proletariatsmassen den letzten Halt und die letzte Stütze zu nehmen. Diese wahrwichtige, unüberwindliche Last müssen wir mit der allergrößten Entschiedenheit ablehnen. Silt es aber einmal — und dieses „einmal“ wird und muß kommen — sich grundsätzlichen auseinandersetzen, gilt es, den oben immerlich haltlosen marxistischen Klassenkampfbildern, gilt es, dem ganzen marxistischen Sozialismus überhaupt die großen und tiefen weltüberwindenden positiven Ideen unserer Bewegung gegenüberzustellen, gilt es, den utopistischen Träumereien, den zersetzenden Verelendungstheorien greifbare Kräfte entgegenzuhalten, dann mag sich der „Niesentoloz“ sozialistischer Massenversammlung vor der so oft belachten zahlenmäßigen Mehrheit, aber innerlich um so härteren christlichen Arbeiterbewegung hüten.

Wir erkennen diesen Zeitpunkt und vertrauen freudig auf unsere Kraft. Die grundsätzliche Auseinandersetzung wird kommen, weil es dauernd nicht möglich ist, Steine statt Brot zu reichen. Sie muß kommen, oder wäre schon da, wenn nicht auf der Gegenseite alles darauf eingestellt wäre, Grundfähliches hintenanzuhalten. Durch die breiten Massen des Volkes geht nach dieserurchbaren Ernüchterung ein Sehnen und Suchen nach tieferen inneren Werten. Aus diesem Grunde freuen wir uns des Anfanges, den in dieser ausgesprochenen Form Max Förster gemacht hat.

„Der christliche Brandbrief wird, wie alle christlichen Ermahnungen, nicht die marxistische Mauer zum Einstürzen bringen, denn die Ideen wurzeln fest und tief in den sozialistischen Massen, das haben unsere herrlichen Manifeste bewiesen“ meint M. F.

Manifeste und marxistische Ideen!

Wenn man die verschiedenen Parolen, unter denen die sozialistischen Parteien aller Schattierungen zur Manifeste aufrufen, gegeneinander in aller Ruhe abwägt, kann man von allem anderen nur nicht von einer die breiten Massen befeeligenden Idee sprechen, die fest verwurzelt in ihrem Herzen ruhen soll. Unausbrechliche und unvereinbare Formeln wurden erdacht, Schlagwörter durchschwirren die Luft. Niesentolozern auf den Titelseiten der Zeitungen verkündeten Manifesteideen. Plakate förderten K. P. D., U. S. P., S. P. D. usw. zu Massenemonstrationen auf. Ob da gefordert wird Unterstützung des heldenmütigen russischen Proletariats oder Kampf gegen den Vordränger von Versailles, alles war „fest-

verwurzelte tiefempfundene“ marxistische Idee. Ob für oder gegen die deutsche Republik, ob für starken gewerkschaftlichen Zusammenschluß oder Kampf dem Bonzenium, alles trug zur Verklärung unserer „diesjährigen herrlichen Manifeste bei“ und hat allen Nichtmarxisten gezeigt, daß die Lehre von Karl Marx, wie der Verfasser sagt, zur Religion der Arbeitermassen

geworden ist, einer Religion allerdings, deren Größe in geradezu weltentweit getrennten Glaubensbekenntnissen liegt.

Im folgenden Abschnitt ist dem Verfasser ein starker Widerspruch unterlaufen. Er verwirft den russischen Kommunismus, will weit von ihm abrücken und verlangt, daß man ihn aus dem Spiele lasse. Aus dem Spiele lasse — das einzig treffende Wort — aber aus welchem Spiele muß man die von Not und Tod heimgejagten russischen Arbeitermassen lassen. Mit den russischen Kommunisten, mit Lenin und Trotzki will der Schreiber nichts zu tun haben, die doch zweifelsohne für sich in Anspruch nehmen, in einer reinkapitalistischen Welt den einzigen kommunistischen Staat ausgerichtet zu haben. In Russland, wo der Urvater Karl Marx als Niesentoloz gleich einem Götzen verehrt und angebetet wird. Ob Max Förster mit seiner Ablehnung auch im Sinne der Kommunisten des Deutschen Textilarbeiterverbandes gehandelt hat, deren Manifesteerausuf doch auch der kommenden Morgenröte im Osten galt, wagen wir füglich zu bezweifeln.

Die Marxisten waren nach dem Verfasser niemals Wölfe in Schafpelzen.

Auch die marxistische Gewerkschaftsrichtung nicht! Sie war niemals religionsfeindlich, wenn es galt christlich denkende Arbeiter zu vergewaltigen. Nur da, wo sie die Maske ablegen durfte, finden wir Kirchenaustrittsagitatoren, für die freie Schule werdende Betriebsräte, die von infernalischem Haß gefüllten „Pfaffengegner“.

Das Christentum war immer reaktionär, sagt der Verfasser und macht in anerkennenswerter Weise aus seinem Herzen keine Mördergrube. Das Christentum war niemals reaktionär, leistete als solches niemals der Bourgeoisie Spanndienste. Mühen Menschen oder ganze Menschheitschichten die sich Christen nannten und nennen nicht im Sinne jenes „Fremdlinges von Nazareth“ gehandelt haben und handeln, das Christentum wird sein und bleiben die Zufluchtsstätte und der Hort aller Armen und Unterdrückten. Das Christentum in seiner unüberäußerlichen Form wird sein und bleiben Ruferin und Mahnerin. Das Christentum trägt in sich die erlösende Kraft, um die Menschheit aus den Niederungen des brutalen Egoismus hinaufzuführen zu den Höhen echter christlicher Gemeinschaft. Das Christentum verlor nichts an innerem Wert, trotz der an ihm verübten Vergewaltigung. Das Christentum steht heute nach 2000 Jahren in unverminderter Ideentracht in den Stürmen der Zeit. Ueberlebt hat es das Zeitalter des Despotismus, der brutalen Unterdrückung, gebracht hat es goldene Jahrhunderte, gesehen hat es Kriege und Revolutionen. Es stand und steht in ungebrochener Kraft im Jahrhundert des Kapitalismus, kämpft mit seiner hohen ethischen Stärke gegen den Geist mammonistischer Gier und kalter egoistischer Profitgier. Darum ward es, wie der Verfasser selbst angibt, von den Vertretern des Liberalismus verfolgt und ausgepeitscht. Gerade die Bourgeoisie fühlte den ungeheuerlichen Unterschied der zwischen ihrem Handeln und den Sittengeboten des Christentums liegt. Darum Kampf den Alkären! Kampf dem Mahner zur Opferbereitschaft, Tod dem Verräter jener Lehre, der auch im geringsten Menschen, der ihnen nur Objekt und Ware ist, den innerlich gleichberechtigten Bruder sieht. Darum verlegten sie das Jenenseits in das Diesseits. Darum bezahlten sie Propheten des Atheismus, unterstützten die Verkünder der Herrenmoral. Das Christentum steht, weicht und wankt nicht, erlebt und überlebt den Liberalismus. Ueberlebte auch den kommenden Sozialismus, sah ihn kämpfen und ringen und wird siegreich weiterreichen, wenn der Marxismus längst der Geschichte angehören wird. Nein, vom Christentum soll das arbeitende Volk nicht zu einer Herde „Kopfhänger“ gemacht werden. Der vom Verfasser verächtlich gemachte Grundsatz, „Der und arbeit“ macht erst den Menschen frei, hebt ihm den Kopf, macht ihn zum Beherrscher der Materie. Gewiß hat das

Christentum „Ordnung“, „Familie“, „Eigentum“ verteidigt und heute dadurch erst das Fundament zur Gemeinschaft.

Dem Marxismus fehlt die gemeinschaftsbildende Kraft.

Er will den Kampf, harten, brutalen Klassenkampf. Will der Macht des Kapitalismus entgegengehen die Gewalt geeinigter Proletariatsmassen. Macht — gegen Gewalt! Gegen Gift, wie Förster meint, Gegengift. Klassenkampf! In wie wenig Köpfen verhehelter Klassenkämpfer von heute ist wohl gerade Klarheit über diese Forderung.

Was heißt denn Klassenkampf?

Wenn ich heute mit Gewalt den herrschenden Machthaber niederzwingen, gebe ich ihm für morgen das Recht, als Unterdrückter im brutalen Klassenkampf gegen mich zu stehen. Erkenne in aller Form die Rechtllichkeit im Handeln der Kapitalisten an, unterstütze sie also moralisch, die Schwachen, Armen, Ausgebeuteten mit allen Mitteln niederzubalten, bejahe also die von den Marxisten bis auf Blut bekämpfte Methode des Liberalismus.

Klassenkampf, brutaler Faustkampf, gegenseitige Niederknüppelung, rohe Gewalt soll eine Geistesrichtung, die doch die kapitalistische Weltanschauung darstellt, zu Boden ringen. In diesem Kampf aller gegen Alle soll dann das Heil der Welt geboren werden, soll die völkerverglückende, herrlich und frei machende marxistische Idee zur Tat werden, dann sollen ihr die Herzen einer ganzen Welt zujubeln und angehören.

Wer nur ein wenig in der Geschichte der Menschheit gelesen hat, weiß, daß brutaler Kampf nie ein freies Geschlecht schuf, weiß, daß dem Unterdrückten ein Unterdrücker gegenübersteht.

Suchen wir aber nicht in der ferneren Vergangenheit, die jüngsten Geschehnisse bieten genügend Anknüpfungspunkte, brutaler Klassenkampf im liberalen Marchestertum, Klassenkampf im bolschewistischen Russland, schlimmster Klassen- und Massenkampf während und nach dem Weltkriege, Vergewaltigung ganzer Völker und Staaten durch den sogenannten Friedensvertrag von Versailles. Unruhe und Säuerung wohin das Auge schaut, die ganze Welt gleicht einem großen Vulkan. Auseinanderstrebend, gegeneinander kämpfend, sich blutig befehdend liegt das Bild einer Menschheit vor uns. Der Klassenkampf des Proletariats soll nun der letzte sein, denn dann kommt ewige Ruhe und herrlicher Frieden. Warum? „Wer die Gejege erkennt, kann sie beherrschen“ ist die Grundlage der marxistisch-materialistischen Geschichtsauffassung. „Die Produktionsverhältnisse müssen auf eine andere Grundlage gestellt werden“, also eine rein formale Änderung äußerer Umstände soll diese Weltumende heraufzuführen.

Auch die französische Revolution sollte durch ihre erlösende Freiheitsidee die Menschheit beglücken. Frei muß der Mensch sein. Frei! Wer hat das Wort verstanden? Wer griff es auf? Wer setzte es in seinem Sinne in die Wirklichkeit um? War es nicht das liberale Marchestertum? Millionen und Abermillionen sollten frei werden, waren nach so unbedingd frei, daß sie sogar verhungern durften. Auch hier glaubte man durch formale Änderung äußerer Umstände die beglückende Umwälzung herbeigeführt zu haben.

Fragen wir uns jetzt, warum aber all dieses Glend, warum dieses Leid, diese Not, warum die gramgebeugten Rücken, die schmerzverzerrten Gesichter? Warum steht die heutige Welt wieder am Abgrund? Eine göttentfremdete Menschheit hat diese Zustände heraufbeschworen. Noch nie hat es die Menschheit wagen dürfen, den ewigen Gejege des Christentums zu spotten. Das soziale Fundament ist gewichen, wenn man den Eckstein aller Ordnung und des Mauer topf. Klassenkampf als scharfster Feind des Christentums hat diese Zustände heraufbeschworen. Ob nun der Kampf ausgeht vom Despotismus römischer Caisaren, von unterdrückenden Grundbesitzern, liberalen Marchestertenten oder marxistischen Sozialisten, ändert nichts an der Elementar-tatsache.

Kapitalismus und Sozialismus sind in ihrem tiefsten Wesen eine geschlossene Einheit. Beide wollen befeien und knechten mit denselben Mitteln und stehen sich darum in „Sakunendlichkeit“ gegenüber. Wer hilft? Zu seiner „Geschichte des Materialismus“ fordert F. A. Lange:

„Wenn ein Neues werden und das Alte vergehen soll, so müssen sich zwei große Dinge vereinigen; eine weltentflammende ethische Idee und eine soziale Ordnung.“

welche mächtig genug ist, die niedergedrückten Massen um eine große Stufe emporzuheben. . . den Sieg über den zersplitternden Egoismus und erstörende Kälte der Herzen wird nur ein großes Ideal erringen, welches wie ein Fremdling aus einer anderen Welt unter die staunenden Völker tritt und mit der Forderung des Unmöglichen die Wirklichkeit aus ihren Angeln hebt.

Fremdling aus einer anderen Welt

ist unter die staunenden Völker getreten. Das aufstrebende Unmögliche nicht nur gefordert sondern möglich gemacht. Dessen Lehre die Unterdrückten einer Welt aufatmen ließ, der den Armen Heil und Genesung brachte — Jesus Christus. Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Dieses „Du sollst“ ändert den Menschen im Menschen. Wendet und erneuert das Angesicht der Welt. Seine Lehre und ihre Befolgung schafft die Gemeinschaft, trägt die Gesellschaft, auch heute im zwanzigsten Jahrhundert, im Zeitalter des sogenannten Fortschritts, im Zeitalter der Maschinenbetriebe, im Jahrhundert der ratternden Maschinen und der tauenden Motore.

Allerdings nicht die auf Pergament geschriebenen oder auf Papier gedruckten Lehrlätze sind Allheilmittel. Die Menschenherzen müssen ergriffen werden. In unserer Bewegung ruhen die ewig gültigen Kräfte dieser welt-erneuernden Idee. Durch unsere Organisation wächst der Gedanke hinein ins Wirtschaftsleben, hinein in die moderne Welt. Durch die Kraft unseres Zusammenschlusses bereiten wir den Boden vor, brechen das Eis. Kein vernünftiger Mensch erwartet, daß in den Regionen des ewigen Eises üppiger Blumenflor gedeiht.

Ohne Ausspannung aller Kräfte kann auch das Ziel einer christlichen Gemeinschaft nicht erreicht werden.

Im Namen des Christentums und unter seiner Anrufung haben wir den Kampf aufgenommen. Das Christentum gibt uns das Recht, unseren Arbeitsbrüdern und -Schwestern menschenwürdige Lebensverhältnisse zu schaffen. Das Christentum gibt uns das Recht, Formen im Wirtschaftsleben die in ihrem Endziel durchaus unchristlich sind, zu bekämpfen und zu beseitigen. Das Christentum in uns verlangt, in der Befolgung des Gebotes christlicher Nächstenliebe, daß wir dem Arbeiter einen gerechten Lohn erringen.

Zu lange haben wir in der Verteidigung gestanden. Dem Christentum und seinem Wesen entspricht der Angriff.

Wohlfahrt!

Vor uns liegt eine gramgebeugte, innerlich zerrissene Menschheit. Elend und Hunger, wohin das Auge schaut. Arbeiterbrüder und -Schwestern in körperlicher und seelischer Not. Millionen verheißt bis zur „Hauptmündlichkeit“ ihrer mühen Arbeit, unsere Zusammengehörigkeit. Auf die Wälle und auf die Dämme! Es heißt eine Menschheit zu retten, emporzuführen aus den Niederungen des brutalen Egoismus zu den Höhen des christlichen Idealismus.

Bernhard Letterhaus

Wohlfahrtspflege.

Von Fritz Gehring, Tollenbeck bei Bielefeld.

Mehr denn je tritt unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Notwendigkeit in die Erscheinung, Wohlfahrtspflege zu betreiben. Das Wort als solches besagt schon ausdrücklich, daß es sich hier darum handelt, der notleidenden Menschheit zu helfen, daß es sich darum handelt, als Mensch sowohl wie auch als Christ seinen Mitmenschen in Zeiten der Not hilfreich zur Seite zu stehen.

Da gilt es natürlich auch besonders für uns als christliche Gewerkschaftler, unsere Hilfsbereitschaft durch die Tat zu bekunden. Das hierbei gerade vom Gesamtverband bahnbrechend vorgegangen wird, habe ich mit Freude begrüßt. Der Zentralwohlfahrtsauschuß und die Ortswohlfahrtsauschüsse werden wenn in ihre Zustellung getreten haben, sehr segensreich wirken können. Das Arbeitsfeld, das hier vor uns liegt, ist so groß, daß es der Mitarbeit aller Kreise bedarf, um dieses Problem lösen zu können.

Eine der allerwichtigsten Aufgaben in der Wohlfahrtspflege ist unstreitig die Bekämpfung der Verderben bringenden Tuberkulose. Der langjährige Krieg mit seinen gesundheitsschädlichen Nebenwirkungen, besonders der mangelhaften Ernährung, hat hier unheimlich demütigenden Erfolg erzielt. Die Statistik über die Sterblichkeit der Kinder, wie auch die der an Tuberkulose erkrankten Kinder zeigen mit erschreckender Deutlichkeit, wie notwendig es ist, daß hier so schnell wie nur irgend möglich eingegriffen wird, um diesem Leid mit aller Schärfe und mit allen Mitteln entgegenzuarbeiten.

So sei denn auch, wo stets und ständig noch Mittel gesucht und gefunden werden müssen, das so schwer am Boden liegende und in den Staub getretene deutsche Volk auch wieder aufzurichten, darf nicht vergessen werden, daß neben den sozialen nicht zu unterschätzenden Aufgaben der inneren und äußeren Politik hier ein Aufgabengebiet brach liegt, das in allererster Linie bearbeitet werden muß. Wenn jeder Deutsche sich dessen bewußt ist, daß er als Deutscher nicht nur ein Interesse, sondern die Pflicht hat, an dem Wiederaufbau Deutschlands mitzuarbeiten, dann soll auch zunächst an der innerlichen Gesundung des Volkes mit allen Mitteln gearbeitet werden, damit dieses wichtige Ziel auch erreicht wird.

Unsere Jugend ist der spätere Träger unseres deutschen Vaterlandes. Kind und Kindeskind werden die jegliche Schwäche unseres Vaterlandes noch recht lange und merklich spüren. Sie sind aber — und das wollen und dürfen wir wohl hoffen — diejenige Generation, die es verstehen wird, sich die Achtung vor aller Welt als Deutsche wieder zu verschaffen, die Deutschland bereits vor dem Kriege in so hohem Maße besaß.

Ein innerlich kräftiges Volk wird aber diese Möglichkeit und die Kraft nicht haben. Es kommt deshalb ganz

besonders darauf an, daß es die jetzige Generation versteht und verstehen lernt, dem Volke diese Kraft wieder zu verschaffen. Es wird schwer sein, hier alle unter einen Hut zu bekommen, um dieses Ziel zu erreichen. Wenn aber hilfsbereite Hände vorhanden sind — und diese gibt es Gott sei Dank nicht wenige — die sich in den Dienst der guten Sache stellen, dann wird und muß es gelingen. Wer sein Vaterland liebt, wird auch die Menschenliebe besitzen, zum Wohle seines Volkes und Vaterlandes Opfer zu bringen, und zwar solche Opfer, die im Interesse eines Volksganzen unbedingt gebracht werden müssen. Vergessen wir als Deutsche nicht, daß unsere liebende Kindervelt, die spätere Träger der deutschen Nation, nicht durch eigenes Verschulden der erschreckenden Tuberkulose in so großem Maße zum Opfer gefallen ist, sondern einzig und allein durch die über Deutschland verhängte Hungerblockade unserer Gegner.

Wie kann nun hier geholfen werden, und zu einem praktischen Ergebnis zu kommen? Diese Frage zu beantworten bzw. zu lösen, wird nicht ganz leicht sein. Die Anregungen, die gegeben werden sollen, können beliebig je nach Lage der Verhältnisse ergänzt oder verbessert werden. Immerhin muß versucht werden, auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege praktische Erfolge zu erzielen. Bezüglich der Bekämpfung des größten Feindes, der Tuberkulose, kommt es zunächst darauf an, daß man den Feind, den man bekämpfen will, auch zunächst einmal kennt. Dieses zu erreichen, ist nicht schwer. In jedem Ort, wo diese Krankheit mehr oder weniger verbreitet ist, sollte man an den betr. Arzt oder einem sonstigen Fachmann herantreten mit der freundlichen Bitte, durch Vorträge in Wort und Bild die Bevölkerung über die Volkskrankheit aufzuklären. Am besten geschieht dies auf Anregung unserer Vorstandsmitglieder, damit diese Vorträge zunächst in den Ortsgruppen gehalten werden. In diesen Versammlungen wird man stets eine dankbare Zuhörerschaft finden. Es ist dann viel leichter, dieser Krankheit vorzubeugen, als sie später nach längerem Auftreten zu heilen und sie wieder ganz auszurotten.

In zahlreichen Orten ist bereits mit dieser Arbeit begonnen worden. Andere werden bestimmt folgen bzw. folgen müssen, wenn es ihnen ernst ist, daran mitzuarbeiten, daß unserer Kinderwelt wie auch der erwachsenen Jugend geholfen wird. Hier bietet sich eine besondere Gelegenheit zur Seidatigung auch für unsere Vorstandsmitglieder in den einzelnen Betriebs- und sonstigen Krankenkassen. Auch die Betriebsratsmitglieder sollten ein wachsames Auge haben und innerhalb der Betriebe dahin wirken, daß überall den gesundheitlichen Bestimmungen Rechnung getragen wird, weil gerade innerhalb der Textilbetriebe die Gefahr der Erkrankung an Tuberkulose nicht gering ist. Es gibt da vielfach Maßnahmen, die, ohne einen großen Kostenaufwand zu verursachen, seitens der Firmen befolgt bzw. getroffen werden können. Überall sollte bei den Firmen versucht werden, Sadeinrichtungen, insofern diese noch nicht vorhanden sind, zu bekommen. Ein einsichtiger Arbeitgeber wird sich dieser Notwendigkeit nicht verschließen können, weil dadurch der Gesundheitszustand seiner Arbeiterschaft doch nur gefördert wird. Eine gesunde und dadurch leistungsfähigere Arbeiterschaft zu besitzen, sollte das Streben jedes einzelnen Arbeitgebers sein. Nur dadurch erhält er auch die Gewähr, einen gesunden Nachwuchs zu bekommen. Nur dadurch ist er in der Lage, seinen Betrieb produktiv so zu gestalten, wie es im Interesse des Betriebes und der ganzen Volkswirtschaft liegt.

Die hier erwähnten Maßnahmen, die zunächst beachtet werden müssen, haben bis zu einem gewissen Grade nur einen theoretischen Wert. Daß aber auch praktische Arbeit geleistet wird und vielerorts noch geleistet werden kann, das zeigen die Beispiele, auf die hier noch kurz hingewiesen werden soll.

In einem kleinen Ort in der Bielefelder Gegend hat eine Textilfirma zur Bekämpfung der Tuberkulose ein Licht-, Luft- und Sonnenbad errichtet. Diese Einrichtung, mit Liegestühlen versehen, dient dazu, der kranken Kinderwelt Aufnahme zu gewähren, um durch Liege- und sonstige Kuren sowie durch gute Nahrung, wie Milch usw., die Kranken wieder zur Genesung zu bringen. Die Unterhaltung dieser Einrichtung wird nicht nur allein von der betr. Firma, sondern von allen Kreisen, besonders auch von der Arbeiterschaft getragen. Sie wirkt sehr segensreich und ist schon deshalb mit Freude zu begrüßen, weil es unter den heutigen Verhältnissen vielen Eltern nicht möglich ist, die teuren Sadeinrichtungen in einem besonderen Kurort zu bezahlen.

Bei einer anderen Firma, die schon seit Jahren über eine gute wenn auch einfache Sadeinrichtung verfügt, werden schon seit 3-4 Jahren der kranken, hilfsbedürftigen Kinderwelt unter Beaufsichtigung einer Schwester Mütter der verschiedensten Art verordnet. Außer diesen Müttern, die 3-4 Wochen gegeben werden, erhalten die Kinder Milch und Sadeinrichtungen für ganz geringen Entgelt. Mit dieser Einrichtung sind sehr günstige Resultate erzielt worden. Dasselbe hat sich nun bereit erklärt, diese Einrichtung zu erweitern und ebenfalls ein Licht-, Luft- und Sonnenbad einzurichten. Es handelt sich dabei zunächst um die äußere Einrichtung. Die innere Einrichtung, verbunden mit Liegestühlen, wird von einer anderen Firma gestellt. Das Ganze ist bereits seit einiger Zeit in Angriff genommen und dürfte die Eröffnung bald folgen. Eine besondere Komplikation besteht aus den verschiedensten Kreisen der Bevölkerung hat sich der weiteren Arbeit angenommen. Auch die Arbeiterschaft hat sich bereit erklärt, helfend mitzuwirken. Es ist das auch nötig, weil diese Einrichtung fortwährend Kosten verursacht. Auf Anregung wird nun seitens der Arbeiterschaft vorläufig jeden Monat eine Wohlfahrtskassende geleistet und der Ertrag derselben bereitwillig zur Verfügung gestellt, damit das ganze Werk auch finanziert werden kann. Hier soll neben den eigentlichen Sadeinrichtungen eine künstliche Nahrung, bestehend in Milch usw., verabfolgt werden. Letzteres ist unbedingt notwendig insofern der bereits angedeuteten Unternehmung.

In einem anderen Orte, wo die unbedingte Notwendigkeit besteht, zur Aufnahme weiterer Kranken bauliche Veränderungen der Krankenhäuser vorzunehmen, hat sich die Textilarbeiterschaft freiwillig bereit erklärt, einmal zwei Wohlfahrtskassen zu machen und diesen Betrag zum Umbau zur Verfügung zu stellen, damit die Möglichkeit besteht, den Kranken die notwendige Aufnahme zu gewähren.

Es ist und wird nunmehr Wohlfahrtspflege grüßt zum Gegen unserer leidenden Mitmenschen. Möchten weitere Kreise an Orte sich diesen Vorbild anschließen. Die Not ist groß und die Zeit kurz. Besonders wir als christliche Gewerkschaftler wollen uns dieser Notwendigkeit nicht verschließen, sondern Nächstenliebe üben, wo solche von uns gefordert wird.

Weibliche Betriebsratsmitglieder und Fabrikpflegerinnen.

Man hat im Verein mit dem Problem der Frauen in den Betriebsräten auch schon mehrmals die Frage aufgeworfen, ob man mit der Heranziehung der Frauen zu den Betriebsräten nicht die Fabrikpflegerinnen (die man in verschwindend kleiner Anzahl in einzelnen Betrieben noch finden kann) einbeziehen könne. Mit dem Betriebsratgesetz bei deren Notwendigkeit weggefallen und die Frauen können durch ihre Vertretung im Betriebsrat nun ihre Sache selbst in die Hand nehmen. Es wird gut sein, wenn wir uns in diesem Zusammenhang auch einmal vor Augen führen, wie wir zu Fabrikpflegerinnen gekommen sind und was sie bezwecken sollen.

Schon vor dem Kriege hatten wir etwa 20 Fabrikpflegerinnen in Deutschland. Die Anfänge reichen in die bergische Industrie (1900) zurück. Das Motiv dafür war, die Arbeiterinnen gegen die niederziehenden Einflüsse des Fabriklebens zu schützen. Während des Krieges wurden eine Anzahl Frauenreferate bei den verschiedenen Kriegsamtsnebenstellen geschaffen. Einzelne Kreise forderten die staatliche Anstellung von Fabrikpflegerinnen. Die Forderung ging aber nicht durch. Die Fabrikpflegerinnen wurden, nachdem ein starker Druck seitens der Kriegsamtsnebenstellen auf die Arbeitgeber ausgeübt worden war, von diesen angestellt. Ihre Tätigkeit war mehr oder minder erprießlich, je nachdem die Fabrikpflegerin bei ihrem Arbeitgeber jenseits Verständnis und Entgegenkommen fand. Die Fabrikpflege während des Krieges war dringend notwendig, denn das Notgesetz vom 4. August 1914 machte die Umgehung aller Arbeiterschutzgesetze möglich. Das Notgesetz erschwerte die Arbeit der Fabrikpflegerinnen ungeheuer. Zudem hatten sie auch noch zu wenig materielle Mittel, um den kranken und notleidenden Frauen wirklich helfen zu können. Die Berichte mancher Fabrikpflegerinnen geben einen Eindruck hunder Mannigfaltigkeit. In großen Betrieben kam hauptsächlich folgendes in Betracht: R a u c h e r p f l e g e und H y g i e n e.

Es wurden in einigen Betrieben durch sie Unfallstationen errichtet, mit Hilfe eines Heilgehilfen Arbeiter und Arbeiterinnen zur ersten Hilfeleistung ausgebildet. Die Ausbreitung der Tuberkulose, von Geschlechtskrankheiten, von Ungeziefer wurde bekämpft, indem für peinliche Sauberkeit auf Treppen, Fluren, Aborten usw. gesorgt wurde. Es wurden auch Vorträge über dieses wichtige Gebiet gehalten.

Ebenso machten die Fabrikpflegerinnen immer wieder auf die Schutzvorrichtungen und Vorschriften über Krankheitsverhütung aufmerksam. Sie fanden die Aufgabe vor, dafür zu sorgen, daß die vorhandenen Einrichtungen zum Wohl der Arbeiterinnen von diesen beachtet und benutzt werden.

Die Ausbildung der Fabrikpflegerinnen reicht meist nicht zu wirklich aufklärender Tätigkeit in unfallgefährlichen und Giftbetrieben aus, doch konnten sie stets die Fabrikleitung bei der Durchführung aller gesundheitswichtigen Vorschriften unterstützen. In einer Fabrik klagten Mädchen, daß sie Kessel wegen unerträglicher Hitze und Schwefeldunst nicht mehr reinigen wollten. Die Fabrikpflegerin veranlaßte, daß acht statt zwei Mädchen abwechselnd herangezogen wurden. In einem anderen fertigten sich die Arbeiterinnen an den Riesöfen dauernd beim Herumklettern die Kleider und waren auch in Gefahr, dadurch zu verunglücken. Die Fabrikpflegerin, die sich vergebens bemühte, Berufskleidung zu schaffen, kaufte mit Einmütigkeit des Direktors Möbelkronen und ließ ihn zu Anzügen für Mädchen verarbeiten. Frauen, die sich in einem Betriebe in zwei Reihen gegenüberstanden und sich dauernd das Gas ins Gesicht bliesen, wurden auf Veranlassung der Fabrikpflegerin anders gesetzt, so daß die Belastung aufhörte.

So konnten die Fabrikpflegerinnen die Gewerbeinspektion wesentlich unterstützen, kleine Schäden, die sonst unbemerkt geblieben wären, abstellen und in all den Einzelheiten, die dem Gewerbeaufsichtsbeamten unbekannt geblieben wären, Abhilfe schaffen.

Sobald eine Krankheit häufiger auftrat, wurden in der Regel die Fabrikpflegerinnen beauftragt, sie zu bekämpfen. So z. B. haben sie es, als die mit Del arbeitenden Frauen unter der sogenannten Delkrähe litten, übernommen, die Frauen regelmäßig nach ärztlicher Anweisung zu verbinden. So wurden in einem Betrieb täglich 30 Frauen verbunden, die dankbar dafür waren, daß sie die Arbeit nicht zu verlernen brauchten. Bei Ausbruch der Ruhr richtete eine Fabrikpflegerin eine Leeküche ein, um Arbeiter, die über Leibschmerzen klagten, sofort Pfefferminztee geben zu können. (Archiv für Frauenarbeit, Dezember 20, Heft 4.)

Dazu kam dann aber auch persönliche Einwirkung auf die Arbeiterin in manchen Dingen.

Das geschah vielfach in den Sprechstunden, die die Fabrikpflegerin abhalten konnte. Dort wurden auch Anliegen, die sich auf Unterbringung der Kinder, Unterstellungen jeglicher Art, Hilfe und Rat in Krankheiten, wirtschaftliche Nöte beziehen, Streitigkeiten der Arbeiterinnen untereinander, Bitte um Verlegung in eine andere Abteilung, um Hilfe bei Schreiben an Behörden erledigt. Oft hatte die Frau auch nur den Wunsch, sich mit einem vernünftigen Menschen über ihre Sorgen auszusprechen und brante Rat und Teilnahme der Fabrikpflegerin. Ehe- und Familienstreitigkeiten wurden geschlichtet. Oder es wurde Rechtsauskunft in Vormundschaftsachen, Alimentenklagen, Scheidungs-, Verjährungs- und Steuerfragen, Mietsstreitigkeiten verlangt, die an Rechtsauskunftsstellen, Jugendamt, Fürsorgestellen für Schwangere usw. weitergegeben werden mußten.

Allgemeine Rundschau.

Zur Erinnerung Rathenau's. Zu dieser entsetzlichen Missetat macht „Der Deutsche“ nachstehende zutreffenden Bemerkungen: „Der verbrecherische Wahsinn, der sich in gemeinen und feigen Wörtern wie dieber ausstraft, treibt uns einem unaußenbarbaren Chaos zu, wenn ihm nicht mit allen Mitteln der Staatsgewalt und des öffentlichen Gewissens Einhalt geboten wird. Wenn die Mittel des Staates nicht ausreichen, wie die vergebliche Forderung nach den Erzberger-Wörtern zeigt, dann muß der gesunde Sinn des gemeinen Mannes und der Rest von öffentlicher Sittlichkeit, der sich in unserem Volk über Krieg und Revolution hinweggerettet hat, eingreifen. Es ist Ehrenpflicht des ganzen deutschen Volkes, nicht bloß der Beruflichen dazu bestimmten und verfassungsmäßig

verantwortlichen Stellen, die gewissenlosen Schurken, die, als Werkzeuge oder aus eigenem Antriebe dem deutschen Volk durch diese Tat unermesslichen Schaden zugefügt haben, an den Galgen zu liefern. Es sträubt sich jeder Gedanke dagegen, daß Deutsche es gewesen sein sollen, die mit solch wahnwitzigen Verbrechen nicht etwa gegen die Anschauungen ihrer Opfer, sondern gegen das deutsche Volk selbst ankämpfen.

Die Folgen sind vorläufig unabsehbar. Innerpolitisch werden sich die furchtbaren Erregungen, die nach dem Mord an Erzberger einsetzten, vielfach verstärken. Dazu kommt diesmal die internationale Weltung des Ermordeten und der für uns und die Zustände in Deutschland geradezu vernichtende Eindruck, den die Tat in der ganzen Welt machen wird. Immer wieder kann nur wiederholt werden: wenn wir uns als Chaos erweisen, wenn unsere Zustände solche Geschehnisse ermöglichen, die eine Auflösung aller staatlichen Ordnung und ein Vergehen aller menschlichen wie politischen Vernunft ankündigen; dann bleibt freilich dem Ausland nichts anderes übrig, als uns so zu behandeln, wie man chaotische und zur eigenen Führung ihrer Angelegenheiten nicht fähige Völker von jeher behandelt hat.

Es kommt diesmal alles darauf an, daß die Urprünge der Mordtat bis ins Einzelne geklärt werden. Und zwar so schnell, als es mit Aufgebot aller zur Verfügung stehenden Mittel möglich ist. Es gibt im Augenblick kein dringlicheres Staatsinteresse, und wenn die glühendsten Feinde Deutschlands es darauf angelegt hätten, die gesamte staatliche, politische und geistig-seelische Organisation Deutschlands in einem Augenblick zu stören, in dem es alle seine Kräfte besonders nötig hat; sie hätten es nicht raffinierter anstellen können. Wären in den leidenschaftlichen Erörterungen über die Verteilung der von dem Feind auferlegten Lasten, über die Ermöglichung des kargen täglichen Brotes für die breiten Massen, mitten in den höchst schwierigen und heissen Verhandlungen mit den Feinden und mit den Finanzmächten der Welt, und zu allem Ueberfluß, wie um die politischen Leidenschaften aufs äußerste aufzupeitschen: unmittelbar nach scharfen Kämpfen im Reichstag, die durch die Wiedergabe in der Presse noch vergrößert und verschärft worden sind und die den Vorwurf einer unheilbaren moralischen Mitverantwortung herausfordern, in einem Augenblick also höchster äußerer und innerer Gefahren, bedeutet diese Mordtat ein Spiel mit dem Bestand des Staates.

Der Beobachtung aller Parteien und Klassen aber sei in diesem gefährlichen Augenblick zugewandt: ruhig Mut! Unnachlässige Strenge gegen die Schuldigen. Aber keine Hesse, die die Lage nur noch verwirrt gestaltet und dadurch den Wählern dienlich ist. Von der Disziplin der Parteien und Führer wie der Massen hängt jetzt unendlich viel ab.

Inzwischen hat die Reichsregierung durch eine besondere Verordnung die erforderlichen Maßnahmen zum Schutze der Republik ergriffen. Der Inhalt dieser Verordnung wird unsern Lesern durch die Tagespresse bereits bekannt geworden sein.

Neuregelung der Entschädigung für Schöffen und Geschworene.

Während bisher Schöffen und Geschworene einen feststehenden Satz an Entschädigung für entgangenen Arbeitsverdienst und besonderen Aufwand erhielten, bringt ein vom Reichstage jetzt verabschiedetes Gesetz eine andere Regelung. Das Gesetz spricht grundsätzlich aus, daß wirklich entgangener Arbeitsverdienst bis zu zehn Stunden täglich zu ersetzen ist. An Spesen sind zu zahlen: die entstandenen Reisekosten, eine angemessene Aufwandsentschädigung und notwendigerfalls ein Zuschlag für Uebernachten. Die Höhe der einzelnen Entschädigungssätze soll durch eine besondere Verordnung geregelt werden, die den jeweiligen Verhältnissen entsprechend schnell abgeändert werden kann. In den wegen der Verordnung bereits geführten Verhandlungen ergab sich, daß hinsichtlich der Aufwandsentschädigung unter den jetzigen Verhältnissen mit einem Durchschnittsbetrag von etwa 60 M. pro Tag (ohne Uebernachten) gerechnet werden kann.

Wollbeglucker der heutigen Zeit.

Aus Gewerkschaftskreisen des Bezirks Lünen wird uns berichtet: Die Worte „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ sind seit mehr als einem Jahrhundert den breiten Volksmassen gepredigt worden. Dieselben haben auch heute noch ihre Geltung. In welcher Form diese Worte, die mit flammender Schrift in die roten Fahnen hineingeschrieben sind, angewandt werden, zeigt recht deutlich das Bild, welches sich am 1. Mai d. J. auf der Zeche Hermann in Dork abgezeichnet hat. Als am 1. Mai morgens vor der Seilfahrt schon die Musikkapelle und Fahnen mit vielen Demonstranten das Seilentor belagerten, um diejenigen von der Arbeit abzuhalten, die der internationalen Weltverbrüderung unsympathisch gegenüberstehen, da dieselben eines Befehrs überzeugt sind, konnte man folgendes beobachten: Man hielt einige der Arbeitenden an, man zwang sie dazu, die roten Fahnen zu küssen und einen Eid auf dieselben zu schwören, daß sie nie wieder am 1. Mai arbeiten wollten. Tausende aller Belagerten sind auf der betreffenden Schachtauflage ungefähr 400 Mann angefahren. Im Laufe der späteren sieben Stunden zog man Verstärkungen aus anderen Gemeinden heran, um den Arbeitenden für ihr Verdrängen einen Denkbettel zu geben. Einige tausende Männlein, Weiblein und Schulkinder belagerten beim Schichtwechsel die ganze Schachtauflage, bildeten Spalier und ließen die von der Arbeit Zurückkehrenden Speisetruten laufen, spieen dieselben an, schlugen mit Stöcken auf sie ein, bemarfen sie mit Rot und Steinen, schlugen ihnen ihre Fahrräder entwei und schnitten ihnen die Bereifung der Fahrräder durch. Kurzum, wo man keine „Verbrüderung“ nicht an lebenden Wesen auslassen konnte, vergriff man sich an toten Gegenständen. Man kann nicht umhin, den ertäglichen Behörden einen Vorwurf zu machen, da dieselben vollständig versagt haben. Wiederholt wurde das zuständige Amt angerufen, den Arbeitenden Schutz zu gewähren, was aber nicht erfolgte. In demselben Amte liegt eine Hunderttabelle der Schupo, die in solchen Fällen vorzulegen ist, für Schutz zu sorgen. Wofür konnt das Wort Schutz heißen? Alles in allem: man sieht wiederum, daß hier die Erziehungsfrüchte des Marxismus zur Kollekte gelangt sind. Besonders hervorzuheben haben sich die aus allen Nationen zusammengewürfelten Bewohner des Lebigenheims. Sozialistische Parteien, die sich dauernd in den Haaren liegen, haben sich in dem Punkte Terror, Bestialität usw. nichts vorzuerwerfen. Die christliche Arbeiterschaft achtet die Ueberzeugung eines jeden Andersdenkenden. Ein Beweis dafür ist, daß an den christlichen Feiertagen keiner der Andersdenkenden von der Arbeit abgehalten wird. Wir verlangen aber auch dasselbe Recht für uns. Wir sehen klar aus diesem Fall, daß die internationalen Wollbeglucker wohl imstande sind, ein Volk zu verhexen, aber

nicht dasselbe kulturell zu heben. Die christlichen Arbeiter mügen daraus die Lehre ziehen, sich von ihrem bisher beschrittenen Wege nicht abbringen zu lassen, da man auf der anderen Seite das, was auf Terror und Bestialität aufgebaut ist, zweifellos auf die Dauer in sich zusammenbrechen sehen wird. Es wäre aber für die Parteien und die Gewerkschaften, die auf dem Boden des Marxismus stehen, zweckmäßiger, die Worte „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ entweder von ihren Fahnen verschwinden zu lassen oder mindestens zu versuchen, dieselben in die Praxis umzusetzen. Ein Naziapfel wird die ganze Sache sicher noch haben, und die Verführten können sich bei den Führern bedanken, wenn exemplarische Strafen verhängt werden.

Bestrafter Terror.

Ein Teil der Arbeiter der Papierfabrik Ravensburg in Ravensburg einigte sich, den 1. Mai zu feiern und nicht zu arbeiten. Als einige Arbeiter, die frei organisiert sind, am 1. Mai zur Arbeit gehen wollten, um für den Betrieb notwendig vorzunehmende Arbeiten zu verrichten, wurden sie von dem frei organisierten Fabrikarbeiter A. Feisinger angehalten und mit Gewalt und unter Bedrohung genötigt, aus dem Betriebe zu bleiben. Feisinger wurde deshalb von dem Schöffengerichte Ravensburg wegen drei Vergehen der Nötigung und ein Vergehen der gefährlichen Körperverletzung mit einer Gesamtstrafe von fünf Monaten und den Kosten des Verfahrens bestraft.

Sozialdemokratische Presseurteile über die Maifeier.

Die Urteile der sozialdemokratischen Presse über die Maifeier sind sehr verschieden. Bekanntlich ist es in einzelnen Bezirken des Ruhrreviers zu besonders schweren Ausschreitungen gegen Mitglieder des Gewerkevereins christlicher Bergarbeiter gekommen. In brutaler Weise haben Sozialdemokraten friedliebende arbeitende Bergleute mißhandelt. Diese Taten sind wahrhaftig ein Hofn auf die in der Sozialdemokratie längst verschwundenen Begriffe von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Ueber die Ursachen dieser Terrorakte gehen die Meinungen auseinander. Daß der Alkohol eine große Rolle dabei mitgespielt hat, steht außer jedem Zweifel. Das aber möchte die sozialdemokratische Presse nicht wahrhaben. Wir bringen deshalb nachstehend Mitteilungen sozialdemokratischer Organe, die sich gegenseitig in der schärfsten Weise widersprechen.

„Die Offener Arbeiterzeitung“ vom 5. Mai schreibt in einer Polemik gegen den Direktor der Zeche Pelene und Amalie zum Schluß:

„Aus jeder Zeile dieses Schreibens spricht die ohnmachtige Wut des kapitalistischen Gesellschaft über den glänzenden Verlauf der Maifeier. Es hieße die Arbeiter beleidigen, wollte sie gegen die infamen Ausschuldigungen eines reaktionären Direktors verteidigen. Es genügt, wenn wir feststellen, daß derjenige, der es wagt, die marfeierenden Arbeiter als Trunkebold hingußeln, ein ganz erbärmlicher Lügner und Ehrabschneider ist.“

Das „Bochumer Volksblatt“ vom 2. Mai stellt folgende Tatsache gegenüber:

„Der Bergmann Geller“) aus Ditzold hatte am 1. Mai gearbeitet; er gehört dem christlichen Gewerkeverein an. Geller forderte seine Widersacher auf, seine Wohnung zu verlassen und gab Schreie aus. Darauf wurde er von den Eingebürgerten mit Spaten und Stöcken schwer mißhandelt. Ein Arzt legte ihm einen Notverband an und ordnete seine Ueberführung ins Krankenhaus an. Lebensgefahr soll nicht bestehen. Das ist der objektive Tatbestand, wie er uns von gut unterrichteter Seite gemeldet ist. Anhänger der SPD sind an dem Vorfall nicht beteiligt, alle gehören der KPD und der USG an. Die betreffenden Demonstranten hielten sich durch die unamerzabachtliche Handlungsweise Gellers geirrt und sind nicht mehr Herr ihrer Sinne gewesen. Inwiefern der Alkohol hier mitgewirkt hat, kann man schwerlich beurteilen. Soviel steht indes fest: in nächsterem Zustande hätten sie sich nicht zu Tätzlichkeiten hinreißen lassen.“

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die sozialdemokratischen Helfen, welche die Gewerkevereinsmitglieder in so schamloser Weise terrorisiert haben, dem Alkohol sehr stark zugebrochen haben. Das geht aus der Notiz des sozialdemokratischen „Bochumer Volksblattes“ einwandfrei hervor.

Freigewerkschaftliche „Neutralität“.

Bei der diesjährigen Maifeier ist fast allenthalben aufs neue die enge Verbindung der „freien“ Gewerkschaften mit den sozialistischen Parteien offenkundig geworden. Es dürfte kaum einen Ort gegeben haben, wo nicht die gewerkschaftliche Maifeier mit der sozialistischen Parteien in Verbindung stand und wo nicht auch seitens der freien Gewerkschaften zur Demonstration für die Verwirklichung des „wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Sozialismus“ aufgerufen ist. Trotzdem dürfte die nächstbeste Gelegenheit von den „freien“ Gewerkschaften wieder benutzt werden, zu behaupten, daß sie vollständig neutral sind und keiner Partei in die Hände arbeiten.

Ein Dokument von erheblichem Wert zu der Frage, ob die „freien“ Gewerkschaften neutral sind, bringt das Kartell der freien Gewerkschaften in Düsseldorf bei. Am 7. Mai fand in Düsseldorf eine Kundgebung der drei sozialistischen Internationalen statt, an der Vertreter der internationalen Kommission der drei Gruppen teilnahmen. In der sozialdemokratischen Ortspresse (Volkszeitung vom 5. Mai d. J.) entbot das „frei“ Gewerkschaftskartell diesen Vertretern keine Straße in folgender Weise:

„Den Vertretern der drei Internationalen zum Gruß. Der Vorstand des Kartells der freien Gewerkschaften begrüßt die Vertreter der internationalen Kommission in den Mauern Düsseldorfs. Wir freuen uns, daß eine Verständigung innerhalb der sozialistischen Parteien sich anbahnt und hoffen, daß die Vertreter aller sozialistischen Richtungen sich bald zum gemeinsamen Kampfe für die Gegenwartsforderungen und des Endzieles zusammenfinden. Die freien Gewerkschaften beklagen die politische Zerrissenheit der Arbeiterklasse und stellen fest, daß die Spaltung ungünstig auf die Gewerkschaftsbewegung wirkt.“

*) Geller wurde in seiner Wohnung von Maifeiernden aufgesucht und dort tätlich angegriffen. Die Redaktion.

Wir trachten danach, die Gewerkschaftsbewegung mit sozialistischem Geist zu erfüllen und mit der politischen Arbeiterbewegung konform zu gehen.

Wir wünschen der internationalen Kommission Glück zu ihrer Beratung und ein gutes Ergebnis der Tagung, um der Einigung des internationalen Proletariats einen Schritt näher zu kommen.

Mit Gruß und Handschlag!
Der Vorstand des Kartells der freien Gewerkschaften
Düsseldorf.

In Düsseldorf hat man es nicht mehr nötig, Neutralität zu heucheln. Hier nimmt niemand mehr Anstoß daran, wenn die „freien“ Gewerkschaften offen erklären, daß sie bestrebt sind, ihre Organisationen mit sozialistischem Geist zu erfüllen und mit der politischen (lies: sozialistischen) Arbeiterbewegung konform zu gehen.

Stellenvermittlungsbüro H. Fischer, Berlin.

Vor einiger Zeit erschien in einer Reihe von deutschen Tageszeitungen folgende Anzeige:

„Kellner, mehrere junge, und anderes Küchen- und Bedienungspersonal für Schiffsahrtsgesellschaft gesucht. Hohes Einkommen und freie Station. Nachweis kostenlos. Angebote nur im einfachen Brief mit Rückporto an H. Fischer, Berlin, Invalidenstraße 97, Demminer Hof.“

Antragenden wurde durch die „Schiffsahrtsgesellschaft H. Fischer“ mitgeteilt, daß die Bewerber für eine Stellung bei einer holländischen Schiffsahrtsgesellschaft in Aussicht genommen worden seien. Die Vermittlung sei kostenlos; dagegen seien die Reisekosten bis zur deutsch-holländischen Grenze sowie die Kosten für die Einreiseerlaubnis seitens des Arbeitnehmers zu tragen. Die Reisekosten von der Grenze bis Rotterdam seien zu veranlassen, würden aber bei der Ammutterung zurückerstattet werden. Gleichzeitig wurde in dem Schreiben mitgeteilt, daß ein Vertreter der Agentur in den nächsten Tagen in derselben oder einer benachbarten Stadt anwesend sein werde, um persönlich den Bewerbern nähere Auskunft zu erteilen und gegebenenfalls den Vertrag abzuschließen.

Die angestellten Ermittlungen haben ergeben, daß es sich um ein Schwindelunternehmen handelt. Fischer konnte bisher nicht gefaßt werden. Es wird gebeten, Anfragen vor einer Geschäftsverbindung mit der genannten Agentur zu warnen und falls über ihr Treiben etwas bekannt wird, dem Reichswanderungsamt Mitteilung zu machen.

Radiport.

Der den Entwicklungsgang des Deutschen Rad- und Motorfahrerverbandes Concordia in den Jahren kurz vor dem Kriege und nach ihm aufmerksamem Blickes verfolgt hat, der hat sich die glückliche Hand der Bamberger Zentralleitung in der Aufbauarbeit des Gesamtverbandes und das eifrige Schaffen in den Gauen und Bezirken — selten wohl fanden sich begeisterte Männer in solcher Zahl, deren Ausdauer keine nur vorübergehende Begeisterungsmasse war — nur damit zu erklären vermocht, daß der christlich-nationale Gedanke, in allen die wirkende Kraft, vor dem Kriege ungehindert sich entfalten konnte, und jetzt, nach den Ereignissen seit 1918 eben doch nicht unterzulegen war. Man hält es kaum für möglich, daß aus einem Stamm von 10 000 Mitgliedern in 500 Ortsvereinen ein neuer Baum, prächtig in 1100 Ortsvereinen und 45 000 Mitgliedern aufblühen konnte, und doch ist es so. Neben der christlich-nationalen Idee spielt das den Kreisen der Mitglieder angepasste Verbandsprogramm eine ganz wesentliche Rolle. Es setzt sich zusammen aus einer glücklichen Mischung von Sport und Rücksicht auf Verkehrs- und Berufsinteresse der Mitglieder, die durch eine Reihe glänzender Einrichtungen im Verein treu zur Fahne gehalten werden. Daß der in der heutigen Zeit so unumgängliche „Gesundheit erhaltende und fördernde Sport in der Concordia weitgehendste Pflege“ erfährt, beweisen die zahlreichen sportlichen Veranstaltungen. Es gibt keinen Bezirk im Gesamtverband, in dem nicht solche Veranstaltungen stattfinden. In sämtlichen Gauen treffen sich noch die Gauvereine zu den Gauportfesten, die stets eine gewaltige Kundgebung für den Sport darstellen. Als größtes Ereignis der Sport Saison 1922 der Concordia darf wohl das an den Freitagtagen in Hagsburg stattfindende Verbandsfest betrachtet werden. Aus allen Gauen hatten sich die Fahrer und Mannschaften eingefunden, um in den verschiedenen Wettkämpfen und Ueberwindungsproben, wie Verbandsmeisterschaft im Rennen, Saalreiten, Kunstreiten, Radball usw. sich zu messen.

Anmeldungen nimmt entgegen die Verbandsgeschäftsstelle B a m b e r g, Hauptwachestraße 14.

Für unsere Arbeiter- und Betriebsräte.

Sursalaires familial.

Kürzlich fand in Roubaix in Nord-Frankreich unter dem Vorsitz des Handelsministers Haac die Jahresversammlung der Caisse de Compensation oder Arbeiter-Clearing-Houses statt. Bei dieser in Frankreich vor zwei Jahren gegründeten sozialen Einrichtung handelt es sich darum, den kinderreichen Familien Zuschüsse zu den in den industriellen Betrieben verdienten Löhnen zu gewähren. Obwohl das Werk erst in seinen Kinderschuhen steht, hat es bereits viel Gutes gestiftet, indem es dazu beiträgt, den Familien über die durch die allgemeine Teuerung hervorgerufene schwierige Lage hinwegzuhelfen. Es ist auch als ein Mittel gedacht, der für Frankreich so nachteiligen Entvölkerung entgegenzutreten, ob mit Erfolg, bleibt allerdings dahingestellt. Wie der französische Name Sursalaires familial andeutet, werden den Familien außer dem vom Familienvorstand verdienten Wochenlohn Teuerungszulagen gewährt, allerdings in einer genau umschriebenen Weise, die ein Beispiel klar machen soll. Wir haben z. B. einen verheirateten Weber ohne Kinder, der 160 Frs. pro Woche verdient. Dank des Achtfundentages kann seine Frau, da sie keine Kinder hat, ihren Haushalt besorgen und außerdem noch 100 Frs. pro Woche verdienen. Das kinderlose Ehepaar verfügt also zu seinem Lebensunterhalt über einen Tagelohn von 19 Frs. pro Kopf. Nun arbeitet aber neben diesem Weber ein anderer Arbeiter, Vater von vier Kindern, der ebenfalls 160 Frs. pro Woche verdient. Da die Frau infolge der Kinder nicht außer dem Hause arbeiten kann, müssen die sechs Personen der Familie von 160 Frs. pro Woche über 380 Frs. je Kopf leben. Um solchen sozialen Mißverhältnissen vorzubeugen, wurde der Ueberfamilienlohn“ eingerichtet. Das System hat in Nord-Frankreich An-

klung gefunden. Die Industriellen haben Ausgleichskassen gegründet; am 1. Juli 1920 waren denselben 480 industrielle Betriebe angeschlossen, und vom 1. März bis 30. Juni wurden auf diese Weise 4 115 000 Franken an 40 000 Arbeiterfamilien verteilt. Die Clearing-House von Roubaix-Tourcoing allein verteilt täglich 66 000 Franken. Der Nationale Verband der Leinenfabriken gewährt Ueberlöhne an alle seit einem Jahr bei ihr beschäftigten Arbeiter, deren Jahreslohn weniger als 8000 Franken beträgt, und zwar: 240 Frs. pro Jahr für 1 Kind unter 13 Jahren, 600 Frs. für 2, 1080 für 3, 3330 Frs. für 6, 4200 Frs. für 7 Kinder und 35 Frs. pro Monat mehr für jedes über 7 hinausgehende Kind. Jede Wäscherin erhält 200 Frs. und eine Aussteuer für den Neugeborenen. Ob sich das System über andere Gegenden Frankreichs ausdehnen wird, bleibt abzuwarten.

Aus unserer Industrie.

Neuorganisation der deutschen Grobgarnspinnerei.

Die deutschen Scheuertuch- und Export-Schlasdeckenfabrikanten waren bisher in Einzelfachverbänden organisiert, die zueinander in einem Kartellverhältnis standen. Durch einstimmigen Beschluß der Mitgliederversammlungen sind diese Verbände zu einer einheitlichen Organisation unter der Bezeichnung „Kartell der deutschen Grobgarnspinner und -weber, e. V.“ verschmolzen worden. Das Kartell bezweckt die Wahrnehmung der gemeinsamen Interessen der deutschen Scheuertuchfabrikanten und derjenigen Deckenfabrikanten, die sog. Baumwollabfall- und Halbwooldecken überwiegend aus Kunstspinnstoffen und Textilabfällen für die Ausfuhr und den Inlandbedarf herstellen.

Die Kartellierung des Textil-Einzelhandels.

Der Reichsbund des Textil-Einzelhandels hat auf seiner jüngsten Sitzung eine Änderung des Statuts beschlossen, durch die der Reichsbund nunmehr den Charakter eines Kartells erhalten hat. Dadurch erhält der Vorstand weitgehende Kontrollrechte, und vor allem die Möglichkeit, Sperren und Boykotts zu verhängen. Angesichts der vorherrschenden Konflikte mit den Wollweberverbänden dürfte dieser Schritt des Reichsbundes besonders schwerwiegend sein.

Berücksichtigung der Kaufverträge im Webstoffgeschäft.

Die durch die unbegrenzten Preisvorbehalte der Wollweberverbände veranlaßte Kauf- und Mustersperrung des Reichsbundes des Textileinzelhandels hat laut Konfessionär eine Berücksichtigung erfahren. Der Einzelhandel hat durch neuerliche Bekanntmachung seine Kaufverträge dahin ausgedehnt, daß nunmehr nicht nur Webwaren, sondern auch daraus hergestellte Konfektion nur von den dem Reichsbund angeschlossenen Einkaufsvereinigungen des Einzelhandels oder von den Mitgliedern der der Abnehmergemeinschaft angeschlossenen Konfektions- und Großhandelsverbände bezogen werden darf.

Deutsch-englisch-holländischer Textil-Kongress.

Der „S. A.“ erfährt von angeblich unterrichteter Seite, daß die Elberfelder Textilwerke A. S. sich einem deutsch-englisch-holländischen Unternehmen angeschlossen haben, das sowohl den Wiederaufbau der Textilindustrie in Lettland und Estland, als auch der Vorbereitung der Handelsbeziehungen mit Rußland dienen soll. Die wiederherzustellenden und in Betrieb zu setzenden Fabriken liegen in Riga und befinden sich vor dem Kriege unter dem Namen Aktiengesellschaft Textil; diese wird in die neu zu gründende Aktiengesellschaft „De Riga Textile Mills Ltd.“ umgewandelt. Die Produkte der neuen A. S. sollen zunächst ihren Absatz in denormaligen russischen Randstaaten Lettland und Estland finden, die Aufnahme der Handelsbeziehungen mit Sowjet-Rußland wird allmählich in dem Umfange vor sich gehen, in dem die Entwicklung Rußlands sich vollziehen wird. Die Verhandlungen der deutschen, englischen und holländischen Gruppe sind zum Abschluß gelangt.

Wen der russischen Textilindustrie.

Wie die gesamte russische Industrie, so macht auch das Textilsyndikat, in dem die Textiltrusts zusammengeschlossen sind, seit einem Monat eine schwere Krise durch. Infolge der immer mehr gesunkenen Kaufkraft auf dem russischen Lande hat der Absatz beträchtlich abgenommen, was man von einer vollkommenen Stilllegung des Geschäftes sprechen kann. Infolge des Geldmangels hinwiederum können die Trusts den Arbeitern die Löhne nicht rechtzeitig auszahlen, und damit wird die Lage noch immer schlimmer. Warum kann von allen Seiten der Staat nach Schwärzung großer Kredite. Wenn die an das Kommissariat für Volkswirtschaft bezogen für die Finanzgen gerichteten Gesuche ohne Erfolg bleiben, ist für diesen Sommer mit einer weitgehenden Arbeitslosigkeit und Betriebsstilllegung in der gesamten russischen Textilindustrie zu rechnen. Schon haben eine Reihe von Kapitalisten die Lage der Trusts zu drängen versucht, um einige Werke, die noch reichlich mit Rohstoffen versorgt sind, in Pacht zu nehmen. Wobin die Einmischung führen wird, ist bis jetzt unklar, nicht mit Bestimmtheit sagen. Wahrscheinlich aber wird die Not der Beschäftigten dazu drängen, daß wieder die Privatinitiative und das Privatkapital von der russischen Regierung als Helfer herbeigerufen werden.

Von Folgenden seien noch einige Ziffern angeführt, die wir einem Bericht der halbamtlichen „Ekononimicheskaja Schiza“ entnehmen. Danach werden die Ausgaben der Baumwollindustrie bis Ende Juni 42 Trillionen Rubel betragen, während man bis zu derselben Zeit mit 20 Trillionen Rubel Einnahmen für erzielte Waren rechnen konnte. Die Vorräte an Garnen, Rohstoffen und Textilwaren wurden am 1. April auf 26 Trillionen Rubel geschätzt. Bezüglich verhält es sich in der Wollindustrie, wo man mit einem Defizit von ca. 4 Trillionen Rubel bis Ende Juni rechnet. Die Leinwandindustrie, die als Einnahmen für verkaufte Waren 5 Trillionen Rubel vorzulegen hat, rechnet mit einem Defizit von 2 Trillionen, die Seidenindustrie mit einem Defizit von 300 Milliarden Rubel. Die Gesamtunterstützung des Textilsyndikats beträgt demnach 16 1/2 Trillionen Rubel. Da der Moskauer Markt vollkommen überflutet ist und von einigen Spekulantent der Geldmarkt der Trusts bereits ausgezehrt wurde, um große Abzweige unter günstigen Bedingungen zu machen und

dann die Waren entsprechend billiger auf den Markt werfen zu können, hat das Syndikat jetzt die Eröffnung von Manufakturwarenlagern in Charkow, Kofow, Omsk, Erivan, Baku, Kiew und Odessa ins Auge gefaßt. Außer all diesen Schwierigkeiten spielt aber auch die Beschaffung und Vorbereitung von Rohstoffen für die einzelnen Trusts eine große Rolle. Neben dem Baumwollkomitee hat das Syndikat im letzten Herbst eine Gesellschaft zur Vorbereitung von Flach (Linos) und eine Gesellschaft zur Vorbereitung von Rohwollen (Scherf) ins Leben gerufen, die jedoch beide ebenso wie das Syndikat jetzt eine große finanzielle Krise zu bestehen haben. Man ist der Ansicht, daß die Rohstoffverfügungskomitees mit der bisherigen Preispolitik brechen und künftig höhere Preise für die Rohstoffe aussetzen müssen. Infolge der außerordentlich niedrigen Rohstoffpreise stellen sich verschiedene Gewebe heimischer Erzeugung immer noch billiger, als die entsprechenden ausländischen.

Aus unserer Arbeiterinnenbewegung.

Einige Aufgaben der Mitglieder der Arbeiterinnenkommissionen.

Eine Arbeiterinnenführerin muß in jeder Hinsicht allen andern Kolleginnen Muster und Vorbild sein. Indem sie sich selbst erzieht, auf sich selbst achtet und sich selbst nicht vergibt, erzieht sie zu gleicher Zeit auch ihre Kolleginnen. Ferner muß sie sich stets bewußt sein, daß sie von allen mit Argusaugen beobachtet wird. Immer muß eine Führerin sich bemühen, das Vertrauen ihrer Mitarbeiterinnen zu gewinnen. Besonders soll sie ihr Augenmerk richten auf die Jungendlichen. Gerade diese sind es, die sie mit etwas Freundschaft und liebevollem Entgegenkommen so leicht an sich ziehen kann. Eine ganze neue Welt tut sich oft vor diesen jungen Menschenkindern auf, wenn sie in den einzelnen Betrieben eingestellt werden. Wieviel Fragen und Zweifel, wieviel Sorgen und Sorgen, wieviel Sorge und Unruhe vor all dem Neuen und Unbekannten beströmen oft dann die Herzen solcher Jugendlichen. Hier muß eine Führerin wach bei der Hand sein, und mit Rat und Tat helfend eingreifen, hier muß sie warnen und mahnen in stiller, liebevoller und zarter Weise, hier muß sie immer wieder ein Ohr haben für alle auch noch so kleinsten Fragen und Klagen ihrer Mitarbeiterinnen, denn die in der Textilindustrie beschäftigte Jugend bietet für unsern Verband ein großes Feld der gewerkschaftlichen Agitation. Da liegt ein großer Acker, der reichliche Früchte tragen kann, wenn nur die Furchen gezogen, der Samen ausgestreut und in sorgfamer Pflege gehalten wird. Bei der Jugendarbeit kommt es besonders darauf an, den Charakter zu bilden und das Standesbewußtsein zu wecken. Die Grundlage hierzu ist die Religion, denn religiös fundamentierte junge Mitglieder werden unsere besten, eifrigsten und selbstlosesten Mitarbeiter sein. Auch ist es Pflicht einer Führerin, dafür Sorge zu tragen, daß allen Jugendlichen Gelegenheit gegeben wird, sich in der betreffenden Arbeit gründlich auszubilden zu können. Nie soll sie sich von Selbstsucht und Egoismus, von Mißgunst und Neid leiten lassen, in der Befürchtung, dieselben könnten später vielleicht tüchtiger werden und letzten Endes mehr verdienen als sie selbst. Nur eine gewissenhafte, tüchtige und erfahrene Arbeiterin, die gute, fehlerfreie und ganze Arbeit liefert, wird sich am leichtesten durchsetzen und die Interessen der Arbeiterinnen vertreten können. Auch jene Kolleginnen von auswärts, die Heimat und Elternhaus verlassen mußten, um hier in der Fremde ihr Brot zu suchen, möchte eine Führerin ihre ganze Liebe entgegenbringen. Ja, diesen muß sie alles sein. Mutter, Schwester, Freundin und Führerin zugleich. Wie leicht und schnell kann sie hier oft helfen durch ein teilnehmendes und herzliches Wort, heißt es doch: Geteiltes Leid, halbes Leid, geteilte Freude, doppelte Freude. Sie muß suchen, das Gute in ihnen zu erhalten und das Nützliche so zu fördern, immer mehr einzudringen in das innere Seelenleben dieser Kolleginnen, um sie voll und ganz zu verstehen, dann, und nur dann kann sie sie die besten führen und leiten und ihnen den Weg zeigen, den sie gehen müssen, um auch mitzuarbeiten an der Hebung unseres ganzen Arbeiterstandes. Mühen und keine Mühe und kein Opfer zu groß, keine Stunde zu kostbar sein, wenn es heißt, mitzuhelfen an den großen Zielen unserer christlichen Arbeiterinnenbewegung. M. H.

Aus der internationalen Arbeiterbewegung.

Die Internationale der christlichen Bergarbeiter.

Diese tagte am 15. und 16. Juni in Innsbruck. Es waren ergebene Vertreter aus Deutschland, Belgien, Frankreich, Polen, Desterreich und Holland. Der Kongress beriet zunächst den vorgelegten Satzungsentwurf. Demselben ist zu entnehmen, daß der Zusammenschluß der Verbände der verschiedenen Länder unter Wahrung der vollen Selbstständigkeit erfolgt. Der Zweck der Internationale deckt sich mit dem Zweck der einzelnen Verbände, er zielt auf die Hebung der wirtschaftlichen und sozialen Lage der Bergarbeiter. Nach der Bestätigung der christlichen Arbeiter will der Bund seinen Zweck nur verfolgen in Anerkennung der christlichen Grundzüge für das wirtschaftliche und soziale Leben.

Es folgten dann die Berichte über die Lage des Bergbaues und der Bergarbeiter in den einzelnen Ländern. Der Vertreter des Gesamtgebietes Ruhrgebiet-Saarbrücken berichtete von einem Lohnabbau von fast einem Drittel bei steigender Leistung und zahlreich durch die Absatzkrise verursachten Entlassungen. Die Krise sei hervorgerufen durch die gewaltsame Umstellung der Absatzgebiete. Der Redner plädierte für einen Abbau der Produktionskosten und bezeichnete es als das Uebel unserer Lage, daß um der Politik willen Menschen und Gebiete vertrieben werden.

Der Vertreter Desterreichs konstatierte für die dortigen Bergarbeiter eine Preissteigerung um das Drei- bis Vierfachen, während die Löhne nur um das Fünftel bis Sechsfache gestiegen seien. Kon Unterzettel war die Feststellung des Redners, daß die sozialistischen Gewerkschaften von ihren Mitgliedern auch zwangsweise den Parteibetrag für die Sozialdemokratie erheben. Das Privatleben vieler Zwangsorganisierten wird in religiöser und politischer Hinsicht durch Spionage übermäßig überfordert. Ueberstundenarbeit für sozialdemokratische Zwecke sind keine Seltenheit. Der Regierung fehlt die Macht, dem gesetzlichen Recht Geltung zu verschaffen. Trotzdem hat

sich die christliche Organisation auf vielen Arbeitsstätten durchgesetzt.

Ueber die Lage der Bergarbeiter in Deutschland berichtete Kottkauer. Bei der Aussprache über die Lage des Bergbaues und der Bergarbeiter fanden die Ausführungen des Gründers des Gewerkschaftsverbandes christlicher Bergarbeiter Deutschlands, Abg. August Brust, lebhaftes Interesse. Brust trat dafür ein, daß der Kongress die notwendigen Schlüsse aus den erstatteten Berichten ziehe. Der Industrie Deutschlands müssen die notwendigen Rohstoffe beizubringen werden, damit sie produzieren kann, damit das deutsche Volk Arbeit, Verdienst und Einkommen hat, um den notwendigen Wiedergutmachungsleistungen gerecht werden zu können. Wenn man die deutsche Industrie vernichtet, ist an keine Wiedergutmachung zu denken. Die deutschen Arbeiter werden aber auch entschieden ablehnen, Lohnsklaven der Völker und Industrie anderer Länder zu werden. Der Redner bittet die anwesenden Vertreter der belgischen und französischen Organisation dringend, auf die Regierungen ihrer Länder im Sinne der Herabsetzung der Reparationskohlentiefen einzumirken und ferner dahin, daß auch der Saarhohle das alte und nahe gelegene süddeutsche Absatzgebiet wieder erschlossen wird, damit Lohnabbau und Arbeitslosigkeit von den Saarbergleuten ferngehalten wird. Nach einer kurzen Debatte wurde folgender Antrag Brust (Deutschland), von Bouggenhout (Belgien), Meck (Frankreich) einstimmig angenommen:

Der 1. internationale Kongress der christlichen Bergarbeiter beschließt die Frage der Beschaffung und Verteilung der notwendigen Kohlen für die Industrie und die Wirtschaft aller Länder dem Vorstand des internationalen christlichen Bergarbeiterbundes zur tunlichst baldigen Klärung und Lösung zu überweisen.

Berggesetzgebung und Bergarbeiterchutz besprach Harisch (Deutschland). Ueber die Betriebsräte und das Kontrollrecht der Arbeiter im Bergbau berichtete Ratt (Polen). Den Bericht über Arbeitszeit und Urlaub im Bergbau erstattete Kozłowski (Pol. Berufsvereinigungen). Das Knappschaffswesen behandelte Meck (Frankreich). Er legte eine Entschließung vor, die einstimmig Annahme fand. Ueber das Tarif- und Schlichtungswesen erstattete Sijns (Holland) einen Bericht.

Imbusch (Deutschland) hielt dann ein Referat über die Sozialisierung des Bergbaues. Er wies auf die entgegenstehenden Schwierigkeiten, aber auch auf die Anfänge hin, die in Deutschland in der Sozialisierungsfrage durch die erfolgte Neuorganisation der Kohlen- und Kaliumwirtschaft und die Einführung von Betriebsräten bereits erzielt worden seien. Redner trat dafür ein, daß auch die Spar- und die Konsumkraft des Volkes dem Sozialisierungsgedanken dienstbar gemacht würden.

Die Stellung des Kongresses zur sozialistischen Bergarbeiterinternationalen wurde nach Begründung durch van Bouggenhout in einer Entschließung festgelegt. Dieselbe stellt die Unvereinbarkeit der Grundprinzipien der christlichen und sozialistischen Gewerkschaften fest und bezeichnet die letzteren als eine Gefahr für den sozialen Frieden. In seinem Schlußwort stellte Imbusch die erfolgreiche, im Geiste wahrer Kameradschaft geleistete Arbeit des Kongresses fest. Er gab unter lebhaftem Beifall dem Wunsch Ausdruck, daß recht bald allgemein im Verhältnis der Völker dieser Geist Platz greifen möge.

† Sterbetafel †

| Name | Ort | Alter |
|---------------------|-----------------|----------|
| Anna Münter | Kupferdreh | 18 Jahre |
| Peter Nöhmes | St. Ebnis | 61 " |
| Maria Frobol | Neustadt | 65 " |
| Albert Buchthaler | Barmen | 47 " |
| Wilhelm Lammers | Altheim | 49 " |
| Hermann Terchlufe | Stadtlöhu | 64 " |
| Jacob Aders | Arzath | 69 " |
| Gerhard Oldeweme | Salzbergen | 36 " |
| Johanne Bruchhäuser | Barmen | 29 " |
| Hermann Gidelwajch | Inhberich | 68 " |
| Heinrich Gehlen | Kierjen | 72 " |
| Jacob Thelen | Dornbusch | 53 " |
| Katharina Köber | Erwinen | 22 " |
| Theodor Habenith | Nachen | 50 " |
| Christian Heinen | | 79 " |
| Fran Luise Benschel | Zell | 22 " |
| Kunna Weber | Greiz | 57 " |
| Karl Kutzera | Bamberg | 72 " |
| Wilhelm Reismann | Warendorf | 62 " |
| Maria Heinrich | Freiberg | 47 " |
| Wilhelm Degraa | Nachen | 53 " |
| Heinrich Stüder | Wetelen | 44 " |
| Wilhelm Kiener | Wien | 19 " |
| Christian Fajchman | | 84 " |
| Abel Schmidt | Honnsdorf | 27 " |
| Friedrich Möbius | Hannover-Linden | 77 " |
| Paul Jenzer | Forst i. L. | 44 " |

Inhaltsverzeichnis.

Auf zur Zeit: Artikel: Wirtschaftliche und christliche Weltanschauung. — Wohlfahrtspflege. — Weibliche Betriebsratsmitglieder und Fabrikpflegerinnen. — Allgemeine Rundschau: Zur Ermordung Katheraus. — Neuregelung der Entschädigung für Schiffs- und Gewerorene. — Volksbegleiter der heutigen Zeit. — Bestrafter Terror. — Sozialdemokratische Prejurteile über die Waise. — Freigewerkschaftliche „Neutralität“. — Stellenvermittlungsbüro G. Jäger, Berlin. — Radsport. — Für unsere Arbeiter- und Betriebsräte: Sursalire familiar. — Aus unserer Industrie: Neuorganisation der deutschen Grobgarnspinnerei. — Die Kartellierung des Textil-Einzelhandels. — Berücksichtigung der Kaufverträge im Webstoffgeschäft. — Deutsch-englisch-holländischer Textil-Kongress. — Von der russischen Textilindustrie. — Aus unserer Arbeiterinnenbewegung: Einige Aufgaben der Mitglieder der Arbeiterinnenkommissionen. — Aus der internationalen Arbeiterbewegung: Die Internationale der christlichen Bergarbeiter. — Sterbetafel.

Für die Schriftleitung verantwortlich Gerhard Müller, Düsseldorf 100, Lannenstr. 33.